

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 40 (1914)  
**Heft:** 23

**Artikel:** Verstandener Wink  
**Autor:** W.Sch.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-446786>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



**An die gute alte Zeit**

Es drängt mich, dir zu sagen,  
 du gute alte Zeit,  
 wie wir's in unfern Tagen  
 gebracht so herrlich weit.  
 Dein Glauben all und Wissen,  
 dein Tun und was du gelehrt —  
 erkannt und heruntergerissen  
 ist's heute, als grundverkehrt.  
 Dir schien noch blau der Himmel  
 und Wiesen und Selder grün —  
 du hattest eben den Himmel,  
 drum sei es dir milde verzieh'n.  
 Du liebtest im Reiche der Töne  
 noch flutende Melodie —  
 wir machen schon lange mehr keene,  
 sind bloß noch für „Harmonie“.  
 Wie plagten die Dichtersleute  
 von ein'st mit Worten sich —  
 wir dichten viel besser heute  
 mittels Gedankenstrich.  
 Du brietest den Ur an Speißen  
 und warst des Methorns froh —  
 doch wir von heute genießen  
 Spinat mit H<sub>2</sub>O.  
 Du glaubtest an Liebe und Treue,  
 an Wahrheit noch und Recht —  
 uns predigt man täglich aufs neue,  
 die Welt sei verdorben und schlecht.  
 Du sannst der Wolken Gile  
 nach und dem Lerchensang —  
 uns macht das Langerweile  
 und schwach und nervenkrank.  
 Wohl möchte noch mein Psalter  
 Säulen ein ganzes Buch —  
 doch sagt der Nebelspalter  
 soeben, jetzt sei es genug.

G. B.

**Gleichnis**

Mit dem Egammaen ist das wie mit der  
 Ehe: vorher ordentlich geflossen, ein dummes  
 Gesicht gemacht und dann mutig rin in die  
 Chose.

28. 21. 3

**Korfu**

Seit S. M. der deutsche Kaiser her-  
 kommt, haben wir einen schönen Verdienst:  
 im Winter graben wir Altertümer ein, und  
 wenn S. M. im Frühjahr kommt, graben  
 wir sie unter Seiner Leitung wieder aus.

Jug.

**Verstandener Wink**

Die kleine Emmy versäumt zur Ernte-  
 zeit ohne Erlaubnis des Lehrers einige  
 Tage die Schule. Da schrieb dieser einem  
 andern Mädchen das Aufsahthema: „Ende  
 gut — Alles gut“ auf die Schreibtafel;  
 dies sollte Emmy bearbeiten, damit sie nicht  
 gar so zurückbleibe. Am folgenden Tage  
 überreicht dann Emmy dem Lehrer mit  
 einem Knig einen Korb und sagt: „D' Mutter  
 häd g'seit, daß d' Onte hür nüd guet g'rate  
 sind und de Herr Lehrer möcht' güetigst  
 entschuldige, wenn sie defür e Gans schicki.“

28. Sch.

**Wahres Geschichtchen**

Es war nach Beendigung des Mächtekrieges in  
 China. Die erschrocklichen Strapazen des Feldzugs,  
 die durch unglückliche Mengen „erbeuteter“ chinesi-  
 scher Schätze äußerlich sichtbar wurden, verlangten  
 gebieterisch nach einem Ausgleich. Es wurde mehr  
 gefestelt als beispielsweise auf einer Landesausstellung.  
 Und das will doch was heißen. Die Herren des  
 Jagdklubs in Dalny hatten an diesem Abend schon  
 so brühheiße Köpfe, daß sie sich mit den abgebräu-  
 testen Kalauern bombardierten, als die schlüpfri-  
 gsten Soten eintrockneten. Besonders taten sich der russi-  
 sche Gouverneur Sacharow und ein alter Oberst  
 hervor, die einander mit verbissener Leidenschaft über-  
 trumpsfen wollten. Dem Obersten gelang es fast  
 immer, Sacharow aufs Eis zu führen, was diesen so  
 lange in bleiche Wut brachte, bis er, was manchmal  
 ziemlich lang dauerte, parieren konnte.

„Weißt du,“ sing der alte Saudegen wieder ver-  
 schämt an und schüttelte sich schon im Voraus inner-  
 lich vor Lachen über seinen eigenen Witz, „weißt du  
 den Unterschied zwischen einem Elefanten und einem  
 Sloh.“

Sacharow riet dies und brummte das. Alles um-  
 sonst. Der Oberst meidete sich an seinen Qualen.  
 Endlich bekam er einen Kippenstoß, der ihn über den  
 Stuhl warf, was auf gut russisch hieß: „Schieß los!“  
 „Ganz einfach!“ wieherte der Alte. „Der Sloh  
 kann sich auf einen Elefanten setzen, aber der Elefant  
 nicht auf einen Sloh. Stelle dir das einmal vor!“

Jetzt wurde der Geprellte zur Abwechslung krebs-  
 rot. Brach das Gesecht ab. Trat schweigend den  
 Rückzug an. Wir wußten aber — so erzählte mir  
 mein Freund, der alte Seebär — daß er auf fürch-  
 terliche Rache sann. Man ging in die Bar und er-  
 hitzte die Köpfe noch um einige Siedegrade. Sacharow  
 fand es furchtbar heiß, nicht zum Aushalten, und  
 schlug vor, ein bißchen Luft zu schnappen. Es sei,  
 er habe sich soeben davon überzeugt, eine wunder-  
 volle Mondnacht draußen. Alle traten auf die Veranda.  
 Sacharow hieb dem Obersten die Hand auf die  
 Schulter, deutete nach dem feinsten Vollmond und  
 sagte gelassen:

„Na, altes Haus, nu guck dir mal den Mond da  
 oben an.“

„Und?“  
 „Kannst du mir den Unterschied sagen zwischen  
 dem Mond und Li-Hung-Tschang?“

„Mond? — Li-Hung — ??“  
 „Tschang!“

„Leh — Li-Hung-Tschang — ho, ganz einfach  
 — hihi — der Gelbe hat eine Glase wie —“

„Wie der Mond! Das ist kein Unterschied.“

Der Oberst riet dies und brummte das. Es wurde  
 ihm scheußlich zumute.

„Na — ?“  
 „Ganz einfach, alter Schwede! Den Li-Hung-  
 Tschang kannst du (hier zitierte er Göth von Ber-  
 lichingen) — versuch's mal beim Mond!“

Der Witz war der, wie Sacharow des heraus-  
 brachte. Die ganze Gesellschaft rollmopfte sich vor  
 Lachen.

Juvenal

**Lieber Nebelspalter!**

Sräulein Josephine hatte nach längeren  
 Debatten Herrn Hartmann zu der Ueber-  
 zeugung gebracht, daß er der Vater ihres  
 zu erwartenden Kindes sei. Nun wollte sie  
 von wegen Alimente auch eine schriftliche  
 Anerkennung seiner Waterschaft in Händen  
 haben. Sie ging zu ihm ins Geschäft. Herr  
 Hartmann hatte alle Hände voll zu tun,  
 steckte ganz im Geschäft. Verstört griff er  
 zur Seder und schrieb: „Bestätige hiermit,  
 daß das Kind, welches Sräulein Josephine\*  
 erdartet, ist von  
 Hartmann & Co.

28. 21.

**Umsonst**

Was hülf' mir's, wären Weiber  
 Wie Venus alle schön,  
 Wenn ich doch keiner sieh' zu Sinn,  
 Weil selber ich ein Tolpatsch bin;  
 Ja, ja, so kann es gehn!

Was hülf' mir's, wären Trauben  
 Auch alle zuckerfüß,  
 Wenn sie doch sauer, sauer mir,  
 Ja, saurer noch als sauer schier;  
 Ja, ja, so ist mal dies!

Wenn manchmal ich seh' eine  
 So recht von wasser Art,  
 Saßt wohl ein fröhlich Jubeln mich:  
 Die möchte nicht mal ich, mal ich!  
 Und doch und doch ist's hart!

Wie oft, daß ich verfluchte,  
 Recht überzeugt zu sein,  
 Daß jede häßlich, dumm und schlecht  
 Und keine freundlich, brav und recht;  
 Ganz geht's mir doch nicht ein!

Otto Gimmerk

**Eigenes Drahtkex**

London. Dem König wurden gestern bei einer  
 Ausfahrt von drei Suffragetten sämtliche vordern  
 Zähne eingeschlagen und die Ohren gestußt. Man  
 glaubt allgemein, daß die Täterinnen bestraft werden,  
 falls sie sich noch einmal etwas Ähnliches erlauben  
 sollten.

Wien. Die Annäherung an Italien, die letzten  
 April anlässlich der Zusammenkunft Berchtolds mit  
 Di San Giuliano ausgebrochen ist, nimmt immer  
 erfreulichere Dimensionen an. So sind in Triest am  
 Pfingstsonntag drei Italiener in einem Handgemenge  
 totgeschlagen worden; ebenso war in Trient die An-  
 näherung zwischen den Verbündeten so warm, daß  
 die Italiener ihre Häuser nicht mehr verlassen konnten.

Paris. Biviani hat durch den französischen Ge-  
 sandten persönlich in Basel Nationalrat Grimm das  
 Portefeuille des Krieges antragen lassen.

Durazzo. Hier grassiert die Diarrhoe wie seit  
 Menschengedenken noch nie; sie wütet speziell in den  
 höchsten Kreisen derart, daß dieselben aus hygienischen  
 Keillichkeitsgründen das Meer oder hochgelegene  
 Stationen wie Skutari beziehen müssen.

Zürich. Sicherem Vernehmen nach wird in diesem  
 Sommer die berühmte Seeschlange auf alle Gast-  
 spiele verzichten, da sie von der Stadt Zürich auf  
 einige Monate zur Schuldentilgung engagiert worden ist.

Lausanne. Die am 25. Mai erstmals erschienene  
 Handelszeitung „Sinanz-Bericht“ wird von der zweiten  
 Nummer an den Titel „Annoncier Sinanz-  
 Bericht“ führen.

Bern. In der Abteilung für Buchwesen an  
 der Landesausstellung erhielten bei einem Preisfluchen  
 ein Zürcher und ein Berner die ersten Preise.

**Briefkasten der Redaktion**

S. A. in Wädenswil. Breilich  
 haben wir davon gehört, daß die  
 Generaldirektion der S. B. B.  
 den meisten Verbesserungs-  
 schlägen betreffend die Bahnhof-  
 erweiterung am See skeptisch  
 gegenüber steht, weil sie eine  
 Senkung des Ufers fürchtet. Die  
 Auslichten sind also für Sie  
 schlimm genug. Die Sache droht  
 eineweg ins Wasser zu fallen,  
 ob sie nun abgelehnt wird oder  
 nach Vollendung im See versinkt. Ein schwieriges  
 Dilemma!

K. B. in Bern. Schade! Der Salon der Refä-  
 sierten kommt also nicht zustande, weil es an Lokali-  
 täten fehlt. Ein Salon ohne Salons ist also nicht  
 einmal beim heutigen Sortschritt der Malerei möglich.  
 Gruß!

S. J. in Basel. Empfehlen Sie sich selber durch  
 gute Arbeiten. Was hat uns noch immer hundertmal  
 mehr imponiert als zehn gute Empfehlungen guter  
 Freunde.

U. S. in Altdorf. Sindn Sie es wirklich so  
 sonderbar, daß der Bund an die Renovation des  
 „Türmli“ in Altdorf nur 350 Sr. leisten will und  
 dazu noch so feine Bedingungen macht, daß man  
 nicht einmal darauf eingehen kann? Ja, wenn Ihr  
 „Türmli“ wenigstens ein Jauchekasten wäre!

